Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden von 12—1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend Ausgabe. Dienstag, den 10 Juni 1884. Nr. 266.

Deutschland.

Berlin, 9. Juni. Unsere transvaalischen Gäste sind über den Empfang, welchen sie an unserem Kaiserhofe und seitens des Reichskanzlers gefunden haben, auf das freudigste bewegt und äußern sich in herzlicher Dankbarkeit darüber. Präsident Krüger meinte gestern in wärmstem Tone: „Seitdem wir den ehrwürdigen kaiserlichen Greis sahen, verstehen wir vollständig, weshalb sein Volk ihn so lieb hat!“ und General Smit fügte hinzu: „Aber auch der deutsche Kronprinz ist ein prächtiger Mann und er sieht so aus, als ob seine Feinde nicht mit ihm scherzen dürfen.“

Entzückt sind die Herren über die schlichte Herzlichkeit, mit welcher ihnen die Mitglieder der kaiserlichen Familie begegneten, und sie drücken ihre große Freude darüber aus, daß der Reichskanzler ihnen eine ausgezeichnete Aufmerksamkeit geschenkt habe.

Bei der Galatafel saß der Präsident Krüger zur Rechten Bismarcks, der sich viel mit ihm unterhielt und dem Kaiser sowie der Kronprinzessin und der Großherzogin von Baden gegenüber, während General Smit neben dem Legationsrath v. Kusserow, und Minister Dutoit neben dem Präsidenten Krüger ihre Plätze erhalten hatten.

Die Transvaaler waren ihrer strengen Einfachheit gemäß in ihren einfachen Gehröcken erschienen und nur der Präsident trug eine grüne Schärpe mit dem goldgestickten Wappen der Republik über der Brust. Auch an der kaiserlichen Tafel blieb Herr Präsident Krüger seinem Grundsatze treu, weder Wein noch Bier, noch irgend ein geistiges Getränk zu genießen.

— Von dem ersten offiziellen Empfange der Transvaal-Expedition beim Kaiser ist bereits an dieser Stelle gestern berichtet. Hier der amtliche Wortlaut der Ansprache, mit welcher Präsident Krüger den Kaiser begrüßte.

„Majestät!

Es ist mir eine Ehre und eine wahre Freude, von Ew. Majestät in so freundschaftlicher Weise empfangen worden zu sein. Dies um so mehr, als ein großer Theil der Bevölkerung der südafrikanischen Republik und von ganz Südafrika deutschen Ursprungs ist. Ich selbst bin stolz darauf, einem germanischen Volksstamme entsprossen zu sein, obwohl ich bedaure, daß ich nicht im Stande bin, Ew. Majestät in der Sprache meiner eigenen Vorfahren anzureden.

Es ist meine Hoffnung und mein Wunsch, daß das Verhältniß zwischen Deutschland und Transvaal, ja zwischen Deutschland und ganz Süd-Afrika stets ein freundschaftliches bleiben möge, und daß die Handelsbeziehungen zwischen beiden Ländern zunehmen mögen zur Förderung der beiderseitigen Wohlfahrt, und es soll mir eine wahre Freude sein, wenn mein und der anderen Vertreter der süd-afrikanischen Republik gegenwärtiger Besuch dazu beizutragen vermöchte.“

Der Kaiser hat darauf Folgendes erwidert:

„Ich freue Mich sehr, in Ihnen, Herr Präsident, den Vertreter eines durch alte Stammesgenossenschaft mit Deutschland verbundenen Gemeinwesens zu begrüßen. Ich habe an dem Aufblühen und Gedeihen Ihres Staates von jeher lebhaften Antheil genommen, und freue Mich um so mehr, daß die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zur Transvaal-Republik nunmehr auch einen vertragsmäßigen Ausdruck finden sollen. Ich bin überzeugt, daß der wachsende Verkehr zwischen Deutschland und Ihrem Lande dazu beitragen wird, die Gefühle der Freundschaft und Sympathie, welche zwischen den beiden blutsverwandten Bevölkerungen bestehen, zu steigern, und werde Meinerseits dieses Ziel nur fördern helfen.“

Sodann entspann sich noch ein Gespräch. In dessen Laufe sagte Präsident Krüger (wie er einer deutschen Deputation mittheilte, die ihn gestern Mittag begrüßte) noch weiter zum Kaiser:

„Das junge Staatswesen von Transvaal ist wie ein aufwachsendes Kind, welches bei Eltern und Beschützern einen Rückhalt sucht. Wir suchen und finden hoffentlich einen solchen bei dem starken und mächtigen Deutschland, aus welchem einst unsere Vorfahren hervorgingen und bei seinem ruhmreichen Herrscherhause.“

— Die politische Polizei hat nunmehr auch noch einen anderen Franzosen, der hier die deutsche Sprache studiren wollte, wegen angeblich nicht genügender Legitimation ausgewiesen. Der junge Mensch, ein Mr. Denis, stand mit dem vor Kurzem ausgewiesenen Korrespondenten des „Gaulois“, Albert Bötzel, in freundschaftlichstem Verkehre.

— Herr Abg. Spielberg wird am 10. d. M. mit dem Lloyddampfer „Berlin“ von Bremen abreisen, um den deutschen Ansiedlern in Süd-Brasilien einen Besuch abzustatten. Die Rückkehr erfolgt Mitte November.

— (Von der Flotte.) S. M. S. „Elisabeth,“ 19 Geschütze, Kommandant Kapitän zur See Schering, ist am 7. Juni cr. in St. Vincent (Kap Verds) eingetroffen.

Aus dem Reichslande, 7. Juni. In den nächsten Tagen wird sich ein politisches Ereigniß zutragen, das deshalb von Bedeutung ist, weil es gewissermaßen ein Prüfstein für den Ausfall der nächsten Reichstagswahlen sein wird. In dem Kreise Zabern ist durch den Tod des Bürgermeisters Meyer von Zabern ein Mandat zum Landesausschuß erledigt, um welches sich zwei Kandidaten bewerben, nämlich einerseits der ehemalige Maire von Straßburg, Apotheker Klein, welcher durch allerhöchstes Vertrauen zum Mitgliede des Staatsraths in Elsaß-Lothringen ernannt worden ist, und andererseits der Landrichter Fürst am Landgericht in Zabern, ein geborener Elsässer. Obgleich das von dem Letzteren veröffentlichte, den Wählern zahlreiche Versprechungen machende Wahlmanifest in keiner Weise eine feindselige Haltung gegenüber der Regierung einnimmt, kann es doch nicht zweifelhaft sein, daß die Wahl des Landrichters Fürst ihre Spitze gegen die Regierung und gegen die deutsche Sache richten würde. Hinter Fürst steht der im Kreise Zabern sehr einflußreiche Abgeordnete Goldenberg, welcher in den letzten Jahren der Regierung lebhafte Opposition bereitet hat. Es wird sich bei dieser Gelegenheit zeigen, ob die Versöhnungspolitik des Statthalters Erfolge zu verzeichnen hat. Auf klerikaler Seite ist davon noch wenig zu verspüren. Das Organ der ultramontanen Partei, „Die Union“, hat in der letzten Zeit jeden Anlaß benutzt, um in der gehässigsten Weise über die Regierung und das Deutschthum herzuziehen. Sie tritt denn auch entschieden für die Kandidatur Fürst ein.

Ausland.

London, 9. Juni. Die Aufregung und Unzufriedenheit des ganzen Landes über die Konvention mit Frankreich ist die allerhöchste; selbst Gladstones Freunde erklären heute unumwunden, England müsse allein die Suprematie in Egypten behalten und prognostizirten die Niederlage des Kabinets, falls dasselbe vor das Parlament mit einem Resultat hinträte, welches England in seiner Politik gegenüber Egypten mehr bände, als es seit den Ereignissen von 1882 gebunden war. Die „Pall Mall-Gazette“ beschwört in einem Leitartikel, „ein letzter Appell“ überschrieben, das Kabinet, am Vorabend der Krisis nicht mit der französischen Konvention vor das Parlament zu treten, da es sonst unfehlbar eine Niederlage erleiden würde; wenn die Minister auf der Konvention bestehen, sei die Regierung unrettbar verloren. Lieber sollten sie Granville opfern, um das Kabinet und die Partei zu retten. Wie ich erfahre, beharrt das Kabinet (oder richtiger Gladstone und Granville) auf der Konvention. Vom kompetentester konservativer Seite erfahre ich ferner, falls die Regierung die Minorität des Unterhauses erhält, werde Salisbury, welchen die Königin dann berufen würde, die sofortige Auflösung des Hauses und unmittelbare Neuwahlen empfehlen. Das neue Haus könnte in 3 Wochen zusammentreten. Ich besitze nunmehr den unwiderlegbaren Beweis, daß Herbert Gladstone, der Sohn des Kabinetschefs, den berüchtigten „Fortnightly“-Artikel schrieb oder inspirirte! Angesichts der egyptischen Krisis treten Marokko und der drohende Bürgerkrieg in Ulster zwischen den Orangisten und den Parnellisten ganz in den Hintergrund. (B. T.)

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 10. Juni. In der gestern hier abgehaltenen Versammlung deutscher Fischhändler wurde beschlossen: den Vorstand zu ermächtigen, von einem tüchtigen Juristen ein Gutachten zu erbitten über die Frage, ob nach den betr. Bestimmungen des Handelsgesetzbuches der Ersatz auf dem Transporte verdorbener Fische auf jeden Fall von den Bahnen gefordert werden kann, wenn ein von der Bahn oder ihren Leuten verursachter Aufenthalt die Schuld trägt; ob also in solchem Falle die Bahn sich nicht mit Erfolg vor den Gerichten auf die reglementsmäßige Lieferfrist berufen kann. Weiter wurde folgende Resolution beschlossen: „Bei dem gegenwärtigen Stande der Transportfrage wird Seitens der Generalversammlung allen Mitgliedern dringend empfohlen, wenn ihnen Fischsendungen durch Schuld der Eisenbahnen oder ihrer Leute verdorben oder abgestanden sind, stets Schadenersatz zu verlangen und wenn dieser verweigert wird, einen Prozeß gegen die betr Bahn anzustrengen.“ Ferner sollen an die königliche Eisenbahn-Direktion in Berlin wiederum einige Fragen in dieser Transport-Angelegenheit gerichtet werden. — Usanzen für den Fischhandel aufzustellen, wurde nicht beliebt. — Gegen Bestrebungen, einen Zoll auf russischen Zander zu erwirken, will der Verein nöthigenfalls auftreten. — Der Antrag, gegen den Frankirungszwang bei geräucherten Fischen zu petitioniren, wurde zurückgezogen. — Der Antrag, auch für Räucherfische eine Frachtermäßigung wie für frische Fische zu erbitten, wurde abgelehnt. Dann wurde der Vorstand und der Ausschuß en bloc wiedergewählt und Leipzig als Versammlungsort für das nächste Jahr festgesetzt. — Nachmittags machten die Mitglieder mit ihren Familien auf dem Dampfer „Wolliner Greif“ eine Fahrt nach Frauendorf. Auf Elisenshöhe fand das Festmahl statt.

— Der Stettiner Gesangverein wird mit Unterstützung der Kapelle des 34. Infanterie-Regiments das mit vielem Beifall aufgenommene Konzert zum Besten der Ferienkolonien, welches leider des ungünstigen Wetters wegen keinen Ertrag gebracht hat für die Ferien-Kolonien, zu demselben Zwecke am Dienstag, 17. Juni, im Wolff'schen Garten wiederholen.

— In der gestern abgehaltenen Tischler-Delegirten-Versammlung im Reichsgarten wurden die von uns bereits mitgetheilten Beschlüsse der Meisterversammlung zur Kenntniß gebracht. Ein bestimmter Beschluß betreffs Inkrafttretens des Lohntarifs wurde noch nicht gefaßt, es soll vielmehr heute Abend noch eine Kommissionssitzung stattfinden und demnächst in einer Sonntag Nachmittag anzuberaumenden öffentlichen Tischler-Versammlung endgültiger Beschluß gefaßt werden.

— Die gestrige konstituirende Versammlung des „Beamten-Vereins“ war von ca. 150 Personen besucht. Nachdem dieselbe im Auftrage des provisorischen Komitee's von Herrn Verwaltungsgerichts-Direktor Brunner eröffnet und die Zwecke, welche der Verein verfolgt, klar gelegt war, wurde die Konstituirung des Vereins beschlossen und der vom provisorischen Komitee vorgeschlagene Vorstand gewählt, sowie die Statuten genehmigt. Der Verein soll sich an die schon bestehenden gleiche Zwecke verfolgenden Beamten-Vereine in Hannover, Breslau ꝛc., über welche Se. Majestät der Kaiser das Protektorat übernommen hat, anschließen.

— Patente sind angemeldet von A. Brocksch in Dramburg auf eine Getreide-Sämaschine, von Rich. Hoffmann in Stettin auf eine Massenfalle für Mäuse und dergl., von J. C. Krause in Stralsund auf eine Dampfregulirungsvorrichtung für Schraubendampfer.

— Von dem Hause kleine Domstraße 11 (Ecke Roßmarktstraße) stürzte gestern Nachmittag ein Schornstein herab; die Steine schlugen zum größten Theil nach dem Hofe und durch das Dach in das Innere des Hauses, aber auch auf die Straße fiel ein Theil und sah sich daher die Polizei-Direktion veranlaßt, die Absperrung der Passage so lange eintreten zu lassen, bis für die Passanten keine Gefahr mehr entstehen konnte.

— Im Feuilleton der „N. A. Z.“ befindet sich zur Zeit eine kleine Novellette von E. v. Wald-Zedtwitz „Johannisnacht“, die sich auch mit Stettin und einigen pommerschen Bädern beschäftigt. Ein Passus über die bekannte und beliebte Restauration des Herrn Alb. Timm am Bollwerk ist kurios genug, um hier wiedergegeben zu werden. Es heißt da: „Man brachte das Gepäck auf dem Schiffe unter, begab sich, da noch eine Stunde bis zur Abfahrt Zeit war, in die bekannte Schifferrestauration am Hafen, in den „Goldenen Anker“, um hier das Mittagessen einzunehmen. Wie romantisch das schon war, die urwüchsige Umgebung, die noch urwüchsigeren Matrosen und Schiffskapitäne!“ — Ob der Verfasser das vorzügliche Restaurant wohl aus eigener Erfahrung kennt? Der nachfolgende Satz „Man speist hier vorzüglich“ läßt fast darauf schließen, aber die äußere Beurtheilung desselben „Schifferrestauration“ und der Gäste „urwüchsige Matrosen“ ist denn doch sehr wenig zutreffend und fast humoristisch. Bekanntlich ist das Restaurant ein sehr frequentirtes Lokal unserer Offiziere und Kaufleute.

Aus den Provinzen.

Stargard, 9. Juni. (Der große Brand von Stargard.) Heute, am 9. Juni 1884, sind dreihundert Jahre verflossen, daß Stargard durch einen großen Brand heimgesucht wurde. Teske's Chronik unserer Stadt berichtet darüber folgendes: „Als der erste Prediger an der St. Marienkirche Antonius Remmelding im Jahre 1584 auf dem Sterbebette lag, erschien dem fieberkranken Herrn gegenüber die Gestalt eines Mannes, nach dessen Verschwinden ein helles Feuer aufschlug. Als nun nach seinem Tode um Pfingsten am 9. Juni 1584 ein Blitzstrahl in der Stadt zündete und binnen drei Tagen und drei Nächten 487 Häuser abbrannten, auch mehrere Menschen das Leben verloren, fand das abergläubische Volk in der Vision des fieberkranken Predigers eine Vorbedeutung seines Unglücks . . . Desselbigen Jahres aber, in welchem Remmelding starb, im Monat August brach die Pest in Stargard aus und raffte 2000 Menschen fort“. Von diesen schweren Schicksalsschlägen hat sich unsere, bis dahin wohlhabende Stadt nur sehr wenig allmälig wieder erholt. Denn schon im Jahre 1618 brach der dreißigjährige Krieg aus, der sie vollends ruinirte. Die Urkunden unserer städtischen Archive sind in den Drangsalen jener Jahrzehnte bis auf wenige bekanntlich verloren gegangen. (Starg. Ztg.)

Stralsund, 9. Juni. Das Kanonenboot-Geschwader ging im Laufe des Vormittags, nachdem es noch Kohlen genommen, einzeln wieder ostwärts vom hiesigen Hafen.

⊙ **Von der hinterpommerschen Grenze**, 8. Juni Gegen die Fortführung der Bahnstrecke Schneidemühl Dt.-Krone nach Neuwedell wird neuerdings zu Gunsten der Linie Dt.-Krone-Kallies petitionirt und es sollen von der Stadt Kallies 15,000 M. und verschiedenen Grundbesitzern des Kreises Dramburg zusammen 28,000 M. dem Herrn Verkehrsminister zu Bauzwecken offerirt sein, falls die letztere Linie zur Ausführung kommt. Jedenfalls werden Zweckmäßigkeitsrücksichten den Ausschlag geben, und es sollte überhaupt von Opfern der Kommunen und Privaten für Eisenbahnzwecke ganz abgesehen werden. Denn meistens erhalten dieselben nicht den gewünschten Vortheil von der Bahn, den sie erwarteten und es bleibt ihnen später eine Last zurück, die sie schwer drückt. Zu erwägen wäre hier wohl, ob überhaupt nicht eine Linie gefunden werden könnte, welche beiden Städten die Bahn gleich nahe rückte. — Die Aussichten auf eine befriedigende Ernte mehren sich nach jeder Seite hin; nur scheint es in diesem Jahre wenig Obst geben zu wollen, da die Blüthen der Steinfruchtbäume, sowie der Birnbäume sehr von den Nachtfrösten gelitten haben, die Aepfelbäume aber vom Raupenfraße zu leiden beginnen. Der durch Hagelschlag verwüstete Landstrich entlang der pommerschen Grenze büßt theilweise sein Wintergetreide ein. Einzelne Felder haben umgepflügt und mit Sommersaat bestellt werden müssen.

§ **Jastrow**, 8. Juni. Die Verwaltung unserer Stadt ist in Abwesenheit des Bürgermeisters Zitzloff, welcher sich zu einer Kur in ein schlesisches Bad begeben hat, dem Magistrats-Beigeordneten Endert übertragen worden. — Der letzten Stadtverordnetensitzung am 4. d. M. lag ein Antrag des Magistrats auf Errichtung einer gewerblichen Fortbildungsschule vor. Die Versammlung lehnte den Antrag vorläufig ab, weil die Stadt ohnedies große Schullasten zu tragen hat und die ungewöhnliche Menge am Orte befindlicher Lehrlinge ein eigenes Schulsystem erfordert, wenn überhaupt etwas Ersprießliches geschaffen werden soll. — Bei dem diesjährigen Schützenfeste errang der Rektor der städtischen Schulen, Dr. Passig die Schützen-Königswürde. — Die Sterblichkeit unter den Kindern ist hier immer noch hoch. Es ist nicht selten, daß eine Familie zwei Kinder zu betrauern hat. — Der neue General-Superintendent unserer Provinz hält gegenwärtig im angrenzenden Flatower Kreise eine General-Kirchenvisitation ab, bei welcher auch der Regierungspräsident von Massenbach, der Chef der Schulabtheilung v. Gaedicke und der Regierungs-Schulrath Henoke aus Marienwerder anwesend sind.

Juristisches.

Am Abend des 20. April v. J. ertappte der Dekonom G. Kindt aus Lütkenhagen einen gewissen Groll dabei, wie er Anstalten traf, die Mühle seines, des Kindt, Bruders niederzustürzen. In begreiflicher Aufregung und Entrüstung eilte er auf Groll zu, um ihn an seinem Vorhaben zu hindern. Da erhob Groll drohend einen Schippenstiel gegen Kindt; die-

sem gelang es jedoch, seinem Gegner den Stiel zu entreißen und ihn nun seinerseits mit einem wuchtigen Schlage des Schippenstieles zu Boden zu strecken. Sodann erhob Kindt noch zu wiederholten Malen den Stiel gegen den auf der Erde Liegenden und schlug ihm so zu sagen alle Knochen im Leibe entzwei. Das böse Attentat an der Windmühle seines Bruders hatte somit Kindt glänzend gerächt. Groll trug mehrere Knochenbrüche zur Erinnerung an die Affaire davon. Aber auch für Kindt sollte sein rühmliches Einschreiten noch ein unrühmliches Nachspiel vor dem Strafrichter haben. Er wurde wegen Körperverletzung angeklagt und verurtheilt. Bei der Ausmessung des Strafmaßes berücksichtigten seine Richter die erklärliche Aufregung, in der er sich befunden hatte, und billigten ihm deshalb mildernde Umstände zu. Gegen das Urtheil der Strafkammer zu Stargardt legte Kindt Revision ein und beantragte seine Freisprechung, da er in einer entschuldbaren Ueberschreitung der Nothwehr gehandelt habe. Auf Antrag der Reichsanwaltschaft verwarf das Reichsgericht (2. Strafsenat) die Revision als unbegründet. In der Urtheilsbegründung wurde gesagt, daß der erste Richter ohne Rechtsirrthum erst dann die Nothwehr für ausgeschlossen erachtet hatte, als Kindt gegen den schon hülflos am Boden liegenden Groll den Schippenstiel zu wiederholten Schlägen erhob. Lag also beim ersten Schlage, den Kindt gegen den auf ihn eindringenden Groll ausführte, Nothwehr vor, so konnte man jetzt auch nicht mehr von einer entschuldbaren Ueberschreitung der Nothwehr reden, denn die Aufregung, in der sich Kindt befand, war jetzt kein Schreck mehr. — Noch hinzufügen wollen wir, daß Kindt die weite Reise von Stargardt bis Leipzig zurückgelegt hatte, um der Verhandlung über seine Revision persönlich beizuwohnen. Obgleich sich auf den Zustellungen des Reichsgerichts jedesmal der Vermerk befindet: „Ihr persönliches Erscheinen ist nicht erforderlich", machen sich doch oft die Beschwerdeführer die völlig unnützen Reisekosten, da sie gewöhnlich in der Meinung sind, die Verhandlung werde hier in der alten Weise wieder aufgenommen, während in der That die Verhandlung mit den thatsächlichen Feststellungen der ersten Richter ihr Ende erreicht hat und es sich hier, vor dem Reichsgericht, nur noch um eine Prüfung über event. prozessuale Verstöße oder Rechtsirrthümer handelt. Daß der Angeklagte in dieser Beziehung, wenn er nicht selbst Jurist ist, in der Regel nichts Wesentliches vorzubringen im Stande ist, ist wohl leicht begreiflich. Wir können also den Herren Angeklagten nur rathen, über ihre Revision in ihrer Abwesenheit berathen zu lassen und hübsch zu Hause zu bleiben, sie werden dann zum mindesten die mitunter recht erheblichen Reisekosten ersparen — der Prozeß kostet ja ohnedies schon Geld genug.

Kunst und Literatur.

Uns liegt eine Reihe höchst interessanter Novellen vor, mit welchen wir unsere Leser bekannt machen wollen.

Maddalena von R. Waldmüller. Augsburg, Gebr. Reichel. 2 Mark.

Siechentrost von Paul Heyse. Augsburg, Gebr. Reichel. 2 Mark.

Ein bürgerlicher Demetrius von Julius Grosse. Dresden bei Steffens.

Römische Dorfgeschichten von Richard Voß. Frankfurt a. M. bei Könitzer.

Eingeschneit von Ernst Eckstein. Teschen bei Prochaska.

Aus Kerkermauern von H. Spengler. Heidelberg bei Georg Weiß.

Die Familie Buchholz von Julius Stinde. Berlin bei Freund & Jeckel.

Das erste Buch, die Maddalena, führt uns in den Fasching Venedigs und in den ganzen Trubel und den Glanz des städtischen Lebens ein und läßt uns dort im Kampfe der Geister einen Blick in die Tiefen des menschlichen Herzens thun. Das zweite, der Siechentrost, führt uns die deutsche Kunst vor, welche der Seele Trost und Erquickung bringt und sie über die Leiden der Erde zum Himmel führt. Das dritte, ein bürgerlicher Demetrius, zeigt uns einen Mann, dem durch Betrug eines anderen große Reichthümer zugefallen sind, und der lieber alles opfert, als ein Unrecht zu begehen. Die „römischen Dorfgeschichten" führen uns in das Leben der Romagna ein und entfalten vor uns die mannigfachen Verhältnisse des römischen Lebens in ihrer urwüchsigen Natürlichkeit und südlichen Lebendigkeit. Die Novelle „Eingeschneit" führt uns im Gegensatze dazu in die Eisfelder der Alpen und in die Kreise der gebildeten nordischen Welt. Das Buch „Aus Kerkermauern" läßt uns einen tiefen Blick in das Verbrecherleben werfen. Die Novelle „Familie Buchholz" endlich führt uns in das Leben der Berliner Mittelstände ein. So ergänzen sich die verschiedenen Novellen in überraschender Weise und führen uns die reichsten Lebensbilder vor. [101—107]

Ueber das Gastspiel des polnischen Tenoristen Ladislas Mierzwinski, der gegenwärtig Furore in London macht, am Berliner Opernhause, erfährt die Londoner „Allgemeine Korrespondenz", daß dasselbe vom 15. Dezember ab für fünf oder sechs Abende berechnet ist. Herr Mierzwinski wird in „Wilhelm Tell", im „Troubadour", in den „Hugenotten", in „Aida", und der „Jüdin" auftreten. Auch der „Prophet" ist in Aussicht genommen. Der berühmte Künstler ist von dem Impresario Fischhof für eine Tournée engagirt, welche sich vom 15. Dezember cr. bis 31. März 1885 erstreckt und erhält für diese Zeit 150,000 Francs — ein Honorar, welches wohl noch nie einem Tenor gezahlt wurde. Die Hälfte dieser Summe wird von Herrn Fischhof deponirt. Nach seinem Berliner Gastspiel wird Herr Mierzwinski in Hamburg, Frankfurt a. M., Breslau, Königsberg, Stuttgart, Dresden und Leipzig in Konzerten auftreten, welche der Impresario Fischhof obwohl ihm bereits glänzende Offerten gemacht wrden, auf eigene Rechnung zu geben beabsichtigt.

Vermischte Nachrichten.

— (Vater und Sohn.) Eine wahre Geschichte erzählt das „Wiener Tgbl." Poldi Xandl hatte glücklich die Gymnasialstudien beendigt und sich der juridischen Laufbahn zugewendet. Sein Vater, Herr Leonhard Xandl, wieder hatte in seiner Jugend juridische Studien begonnen, dieselben aber nicht zu Ende gebracht. Nun, wenn er sich seinen Sohn ansah, machte er sich Skrupel darüber, daß sein Sohn sein schlechtes Beispiel nachahmen könnte, und faßte eines Tages den Entschluß, zugleich mit seinem Poldi sich in das Rechtsstudium zu vertiefen. Poldi billigte den Entschluß. „Berechtigter Ehrgeiz", sagte er. In der übrigen Familie hingegen bewirkte das große Ereigniß geradezu eine Revolution. Jeder Tag brachte nun Aufregung. Die Kinder durften nicht weinen, nicht schreien, nicht spielen . . . . der Vater — lernt. Beim Poldi ging das Studiren mit fabelhafter Leichtigkeit; dem Vater aber perlten, je näher der Prüfungstermin heranrückte, um so reichlicher die Schweißtropfen von der Denkerstirne. Er magerte ab, wie von einer Karlsbader Kur, durchwachte verzweiflungsvoll die Nächte und duckte sich voller Scham vor seinem Sohn, der ihm die allereinfachsten Dinge über Emphyteuse und Superficies hundertmal erklären mußte, ohne daß er sie begriff. Allmälig begann Herr Xandl sen. seinen Sohn mit Blicken anzusehen, wie man sie nur einem Todfeinde geben kann — er wußte wohl, warum. Denn an dem Prüfungstage legte Poldi mit unvergleichlicher Schneidigkeit los, beantwortete ruhig und sicher alle Fragen, und das Endergebniß war: „Das Rigorosum mit Auszeichnung bestanden." Gewöhnlich erweckt ein solches Resultat in der Familie des jungen Laureaten unendlichen Jubel, im Hause Xandl aber ging es nun ganz anders. Der glänzende Erfolg des Jungen drückte auf den Alten, Angst und Bangigkeit überkam ihn, und mit hoffnungsloser Apathie sah er dem Tage entgegen, der es erweisen sollte, daß eine riesengroße Kluft lag zwischen der Befähigung des Vaters und jener des Sohnes. Kurz, er war verzweifelt über die „Auszeichnung" Poldis. Nun kam endlich seine eigene Prüfung. Er konnte kaum ein Wort hervorbringen. Die Prüfungskommissäre machten wiederholt Gesichter, als wollten sie ihm zurufen, was einst Napoleon einem Gelehrten zugerufen: „Alter Mann, schämen Sie sich, solchen Unsinn zu reden." Aus dem Auditorium hörte er wiederholt Gelächter. Er war mehr todt, als lebendig, und als die Prüfung vorüber war und Poldi auf ihn zutrat, um ihn über den Mißerfolg zu trösten, wurde er endlich wild und schrie mit dröhnender Stimme auf: „Maul halten! Ich hab' Dich nicht gefragt, Du dummer Junge Du . . . ." Indessen hatten die Professoren Nachsicht geübt mit seinem weißen Haar und ihn mit Stimmenmehrheit approbirt. Er aber rief beim Hinausgehen: „Ah was, Stimmenmehrheit! Ich hab' sie nicht nöthig und habe überhaupt das Studiren nicht nöthig . . . . meinen liebenswürdigen Buben werde ich mit Stimmeneinheit bei den Ohren nehmen — macht sich lustig über seinen Alten! . ." Und in demselben Augenblick wurde Poldi Xandl von dem schwergeprüften Mann an den Ohren genommen. So kam es, daß Einer mit „Auszeichnung" für seinen schönen Erfolg noch des Vaters Hand zu kosten bekam.

Wollbericht.

Breslau, 7. Juni. Der Geschäft verläuft in der bisherigen Weise. Von den Lagern der Händler kauften rheinische Händler, sowie rheinische, sächsische und Lausitzer Fabrikanten mehrere tausend Zentner zu gestrigen Preisen. Hauptsächlich sind gute Wollen gefragt, geringe dagegen vernachlässigt.

Schweidnitz, 7. Juni. Zufuhr circa 400 Zentner. Wenig Käufer. Preise 3—8 Mark höher als im Vorjahr, Markt fast geräumt.

Viehmarkt.

Berlin, 9. Juni. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 3612 Rinder, 6556 Schweine, 1394 Kälber, 17,842 Hammel.

In Rindern konnten bessere Qualitäten kaum die Preise der vorigen Woche erreichen, geringere erlitten einen recht erheblichen Preisrückgang. Auch Bullen wurden vernachlässigt. Der Markt wird nicht geräumt. 1. Qualität brachte 55—60 Mark, 2. Qualität 47—50 Mark, 3. Qualität 41—44 Mark und 4. Qualität 36—40 Mark pro 100 Pfund Fleischgewicht.

Bei Schweinen inländischer Rasse ist ein ziemlich reges Geschäft zu gehobenen Preisen zu verzeichnen, namentlich waren Senger für Hamburg begehrt; Bakonyer erzielten bei ruhigerem Geschäft leicht den vorigen Montagspreis. Der Ueberstand ist gering. Man zahlte für Mecklenburger circa 49 Mark, Pommern und gute Landschweine 45—48 Mark, Senger (und Schweine 3. Qualität) 42—44 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht und 20 Prozent pro Stück Tara; Bakonyer circa 48 Mark pro 100 Pfund Lebendgewicht bei 45—50 Pfund Tara pro Stück.

Das Kälber-Geschäft verlief etwas ruhiger als am letzten Freitag, die Preise konnten sich nicht in ganz gleicher Höhe halten. Man zahlte für beste Qualität 46—54 Pf. und geringere Qualität 35 bis 44 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Auch der Hammelhandel verlief langsamer als vor 8 Tagen, besonders war schwere Waare mehr vernachlässigt. Beste Qualität brachte 44—50 Pf., beste englische Lämmer bis 54 Pf. und geringere Qualität 33—40 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht. Von den circa 3500 Magerhammeln erzielten bessere Posten Mittelpreise, geringe Waare war sehr schwer selbst zu sehr mäßigen Preisen verkäuflich. Der Markt wird in beiden Gattungen nicht geräumt.

Telegraphische Depeschen.

Ems, 9. Juni. Der König von Sachsen ist heute Nachmittag nach München abgereist.

Dessau, 9 Juni. Die Neuvermählten, Erbprinz von Anhalt-Dessau und Prinzessin Elisabeth, hielten heute Mittag unter dem Geläute der Glocken und den Klängen des Dessauer Marsches ihren festlichen Einzug. Weiß gekleidete Ehrenjungfrauen begrüßten das junge Paar an der prächtigen, mit Grün und Fahnen geschmückten Ehrenpforte. Am Schlosse brachten die Mitglieder des Landtags, das Offizierkorps des anhaltischen Infanterie Regiments Nr. 93 und Deputationen der anhaltischen Städte ihre Begrüßung dar. Nachdem das erbprinzliche Paar von dem Hofmarschall von Behrenhorst zu dem Herzoge und der Herzogin von Anhalt-Dessau und deren fürstlichen Gästen geleitet und von diesen herzlichst empfangen und begrüßt worden war, erschien dasselbe auf dem Balkon, um dem Vorbeimarsch des imposanten Festzuges beizuwohnen.

Stuttgart, 9. Juni. Wie der „Staatsanzeiger" für Württemberg meldet, wird sich der König am 15. d. M. zum Sommeraufenthalt nach Friedrichshafen begeben. Die letzte ärztliche Untersuchung habe zwar wesentliche Fortschritte in der Besserung der linken Lunge ergeben, dagegen schreite die allgemeine Erholung und Kräftigung nur langsam voran, auch trete noch immer schnell Ermüdung ein. Uebrigens sei zu hoffen, daß der Aufenthalt in der stärkenden Luft des Bodensees von wohlthätigen Folgen für die Wiedergenesung sei.

Wien, 9. Juni. Heute hat der Prozeß gegen den Anarchisten Stellmacher vor dem Ausnahmegerichte seinen Anfang genommen, die Sitzung ist öffentlich, der Zutritt zu derselben wurde aber nur in beschränktem Maße gestattet. Während der Verlesung der Anklage trug der Angeklagte ein gleichgültiges Wesen zur Schau. Unter den vorgeladenen 39 Zeugen befanden sich die Arbeiter, welche die Festnahme Stellmacher's bewirkten, und die Frauen Eisert und Berger. Der Angeklagte erklärte, daß er während der Verhandlung nicht sprechen werde, da ihm der Präsident nicht gestatten wolle, über sein Zusammensein mit Hugo Schenk zu sprechen.

Auf Zureden des Vertheidigers erklärte sich der Angeklagte bereit zu antworten. Der Präsident des Gerichtshofs bestimmte jedoch, daß zunächst die Beweisaufnahme über die Ermordung Blöch's zu Ende geführt werden solle. Die Zeugen, welche die Festnahme Stellmacher's bewirkten, sagten aus, daß er Mellon nicht habe tödten wollen. Er habe nach den Füßen desselben gezielt. Stellmacher gesteht den Mord Blöch's ein und erklärt denselben als ein politisches Attentat, welches den Zweck gehabt habe, seine, die anarchistische Partei für die erlittenen Unterdrückungen zu rächen. Geld habe er im Betrage von ca. 300 Gulden aus der Schweiz mitgebracht und den Raub nur begangen, um flüchten zu können. Der Angeklagte läßt viele Fragen unbeantwortet.

Pest, 9. Juni. Aus Szegedin wird gemeldet, Markgraf Pallavicini sei, als er mit seinen Anhängern, von Szegvar kommend, in Mindszent angekommen sei, durch einen Haufen betrunkenen und mit Stöcken bewaffneten Pöbels in gewaltthätiger Weise an dem Halten seiner Programmrede verhindert worden. Die Anhänger der liberalen Partei seien in das Haus des Stuhlrichters geflüchtet, die Tumultuanten hätten dieselben dahin verfolgt, den Führer der Gensdarmen insultirt, die Gensdarmen zu Boden geworfen und das Thor des Hauses des Stuhlrichters zu stürmen begonnen. Als dieselben auf die Gensdarmen auch zu schießen angefangen, hätten letztere das Feuer mit 7 Schüssen erwidert, es seien dabei 3 Personen getödtet und mehrere andere verwundet worden.

Bern, 7. Juni. Gutem Vernehmen nach bezweckt die zum 1. Januar 1886 erfolgte Kündigung der Lateinischen Münzkonvention seitens der Schweiz nicht den Austritt derselben aus der Konvention, sondern die Erzielung günstigerer Bedingungen in Betreff des Maximums der Silbermünzen und der Einziehung der minderwerthig gewordenen französischen Fünffrankstücke.

Haag, 9. Juni. Zweite Kammer. Die Regierung legte heute den französisch-holländischen Handelsvertrag vor.

Der Abg. Brantzen van der Zyp interpellirte die Regierung über die „Nisero"-Frage und fragte, wie die Angelegenheit der Befreiung der Gefangenen gegenwärtig stehe, ob die Regierung die mit der englischen Regierung darüber ausgetauschten Schriftstücke vorlegen, ob dieselbe insbesondere das englische Blaubuch durch die nach dem 30. April ausgetauschten und sonstige Schriftstücke ergänzen wolle und welche Maßregeln die Regierung zu ergreifen beabsichtige, um die Befreiung der Schiffbrüchigen des „Nisero" herbeizuführen. Der Interpellant protestirt zugleich gegen jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Niederlande seitens einer anderen Macht. Der Minister des Aeußern legte hierauf sofort alle bezüglichen Schriftstücke auf den Tisch des Präsidenten, zunächst lediglich für den Gebrauch der Mitglieder der Kammer. Der Minister der Kolonien erklärte, daß der General-Gouverneur von Niederländisch-Indien den Gouverneur von Atchin ermächtigt habe, den eingeborenen Häuptlingen, welche energisch gegen Tenom vorgehen wollten, erhebliche Vortheile zuzusichern. Nach den jüngst eingelaufenen Depeschen sei die Lage der Gefangenen eine gute. Der Minister des Aeußern theilte ein Schreiben mit, welches der niederländische Gesandte in London, Graf v. Bylandt, unterm 9. Mai an Lord Granville gerichtet hat und worin bezüglich einer englischen Mediation gesagt wird, daß Nichts den Interessen der Schiffbrüchigen mehr schaden könnte, als eine von einer fremden Macht zu ihrer Befreiung entwickelte Thätigkeit. Die Debatte über die Interpellation wurde hierauf vertagt, bis die von dem Minister vorgelegten Schriftstücke gedruckt sein werden.

Paris, 9. Juni. Deputirtenkammer. Der Deputirte Dreyfus verlas den Bericht der Kommission zur Vorberathung des Gesetzentwurfs betreffend die Revision der Verfassung, welcher mit der Annahme der Regierungsvorlage durch die Kommission schloß. Von Seiten der Kommission wurde beantragt, die Berathung auf nächsten Montag anzuberaumen. Die Kammer beschloß jedoch mit 249 gegen 234 Stimmen auf den Antrag des Deputirten Fezenas, die Berathung des vorliegenden Gesetzentwurfs bis zur Erledigung des Rekrutirungsgesetzes zu vertagen.

Paris, 9. Juni. (Telegramm der „Agence Havas".) Die Nachrichten des „North China Herald" in Shangai, wonach die Ernennung Shu-Sing-Chen's zum Botschafter in Paris rückgängig gemacht worden wäre, und der schnelle Abschluß des Vertrages mit Frankreich in Peking gemißbilligt würde, werden durch anderweite, heute hier aus Peking eingegangene Nachrichten nicht bestätigt. Diese letzten Nachrichten melden lediglich, daß der neue Botschafter erst nach dem Abschluß des definitiven französisch-chinesischen Vertrages auf seinen Posten abgehen werde.

Rom, 9. Juni. Der „Agenzia Stefani" wird aus London gemeldet, Lord Granville habe Oesterreich, Deutschland, Italien und Rußland angezeigt, daß zwischen England und Frankreich ein Einverständniß im Prinzipe über die Bedingungen zu Stande gekommen wäre, welche Frankreich für die Betheiligung an der Konferenz aufgestellt habe. Das Einverständniß werde den genannten Mächten demnächst mitgetheilt werden, damit dieselben ihre Ansicht äußern.

Rom, 9. Juni. Die „Agenzia Stefani" ist ermächtigt, die Nachricht der „Independance belge", daß der König von Italien dem Prinzen Viktor Napoleon eine Rente ausgeworfen habe und sich in seine Familien-Angelegenheiten einmische, für durchaus unbegründet zu erklären.

Madrid, 8. Juni. In einem 300 Meter langen Tunnel der asturischen Eisenbahnlinie fand ein Zusammenbruch statt, durch welchen 12 Arbeiter getödtet wurden.

London, 9. Juni. Oberhaus. Der Staatssekretär des Auswärtigen, Lord Granville, erklärte auf eine Anfrage Lord Stanhope's, daß er in Betreff der Konferenz und der egyptischen Angelegenheiten heute keine Mittheilung machen könne. Die Unterhandlungen mit Frankreich hätten wesentliche Fortschritte gemacht und hoffe er in der nächsten Woche die gewünschten Erklärungen abgeben zu können. Inzwischen werde Nichts geschehen, was für England bindend sein könnte.

London, 9. Juni. Unterhaus. In Beantwortung einer Anfrage Bourke's gab der Premier Gladstone eine der Auslassung des Staatssekretär Lord Granville im Oberhaus entsprechende Erklärung ab und fügte nur hinzu, die Unterhandlungen mit Frankreich seien so weit gediehen, daß er hoffe, demnächst mit den anderen Mächten einen Meinungsaustausch zu haben. Er glaube im Laufe der nächsten Woche dem Hause die versprochene Mittheilung machen zu können, und empfehle der Kammer, auf der Hut gegen irrige Darstellungen zu sein. Er verspreche dem Hause Gelegenheit zu geben, sich über die Frage auszusprechen, bevor irgend etwas definitiv abgeschlossen sei. Der Deputirte Churchill sprach den Wunsch aus, der Premier möge die Zusicherung abgeben, daß die Regierung nicht in die Sendung türkischer Truppen nach dem Sudan willigen werde, bis die von der Regierung eingegangenen Arrangements dem Parlament vorliegen. Der Premier Gladstone verlangte, daß Churchill seine Anfrage über diesen Gegenstand ankündige. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Lord Fitzmaurice, erklärte, die am 21. Mai an den General Gordon gesandte Depesche habe Diesem volle Erlaubniß gegeben, in dem ersten geeigneten Moment Maßregeln für seinen Rückzug und denjenigen der egyptischen Truppen, die ihm gedient haben, zu ergreifen und zwar auf irgend einer Route, die er vorziehe. (Heiterkeit.)

London, 9. Juni. Die „Pall Mall Gazette" bestätigt, daß zwischen dem französischen Botschafter Waddington und dem Staatssekretär des Auswärtigen Lord Granville, ein Einverständniß erzielt sei, nach welchem England dem Khedive ein Darlehn von 8 Millionen Pfund Sterling zu 4 pCt. Zinsen gewähren würde. **Wenn es nothwendig** werden sollte, würden die Zinsen der unifizirten Schuld mit Zustimmung der Mächte, welche das Liquidationsgesetz unterzeichnet haben, eine geringe Reduktion erfahren. Die privilegirte Schuld solle davon nicht berührt werden. Die mehrfache Kontrolle werde im Interesse der Bondholders hergestellt mit weitgehenden Befugnissen. Sämmtliche Mächte würden dabei vertreten sein. Den Vorsitz würde ein Engländer führen. Egypten solle vom 1. Januar 1885 ab mindestens weitere drei Jahre von englischen Truppen besetzt bleiben.

London, 9. Juni. Unterhaus. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Lord Fitzmaurice, erklärte, daß Sarakhs auf dem westlichen Ufer des Heri Ruds von Rußland nicht besetzt sei; auch sei ihm von dem Vorhandensein eines Vertrages, welcher Rußland ermächtige, dieses Gebiet zu besetzen, Nichts bekannt.

Kopenhagen, 9. Juni. Die Neuwahlen zum Folkething sind auf den 25, Juni anberaumt.

Newyork, 9. Juni. Mit Ausnahme der „Newyork Tribune" sprechen sich die republikanischen Blätter gegen die Ernennung Blaine's zum Präsidentschafts-Kandidaten aus, die „Newyork Times" hält eine Niederlage der Republikaner bei der Präsidentenwahl am 4. November cr. für wahrscheinlich.

Berlin, 9. Juni 1884.

Preußische Fonds.

	Zf.	
Deutsche Reichs-Anleihe	4	103,10 bz
Consolidirte Anleihe	4½	103,30 bz
do. do.	4	102,20 bz G
Staats-Anleihe	4	101,50 G
Staats-Schuld-Scheine	3½	99,75 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	101,80 bz G
do. do.	4	101,75 bz G
Berliner	5	109,10 G
do.	4½	105,70 G
Central-Landschaftl.	4	102,10 bz G
Kur- und Neumärk.	3½	97,70 bz
do. neue	3½	95,20 bz
do.	4	102,10 bz
do. neue	—	—,—
Pommersche	3½	95,25 bz
do.	4	102,00 G
do.	4½	100,70 B
do. Landsch. Cr.	4½	—,—
Posensche neue	4	101,60 G
Westpr. Ritterschaft.	3½	95,20 bz
do. do.	4	102,10 G
do. do.	4	102,00 B
do. do. 2 S.	4½	102,00 B
Ostpreußische	3½	95,25 bz
do.	4	102,00 B
Kur- und Neumärk.	4	101,60 G
Pommersche	4	101,60 bz
Posensche	4	101,60 bz
Preußische	4	101,50 bz
Schlesische	4	101,50 G

Deutsche Fonds.

Badische Eisenb.-Anleihe	4	102,50 G
Präm.-Anl. v. 55 à 100 Rt.	3½	138,25 bz
eff. Präm.-Sch. à 40 Rt.	—	295,10 bz
Cöln. Prämien-Anleihe	4	130,40 bz B
do. 35-fl.-Loose	—	227,70 G
Bair. Prämien-Anleihe	4	133,60 G
Braunschw. 20 Rt.-Loose	—	97,10 G
Köln-Mindener Pr.-Anl.	3½	125,90 B
Dessauer Präm.-Anleihe	3½	124,10 G
Deutsche Gr.-Pr.-Pfdbr.	5	102,10 bz
do. do. do. 2. Em.	5	100,25 bz
Hamb. Präm.-Anl. 1866	3	187,90 bz
Lübecker Präm.-Anleihe	3½	—,—
Meininger Loose	—	26,60 G
do. Präm.-Pfdbr.	4	116,90 G
Oldenburger Loose pr. St.	3	150,75 bz G

Fremde Fonds.

Oester. Gold-Rente	4	85,70 B
do. Papier-Rente	4 1/5	67,40 B
do. Silber-Rente	4 1/5	67,90 bz B
do. 1854-Loose	4	—,—
do. 1858-Loose	—	311,00 bz B
do. 1860-Loose	5	120,75 bz G
do. 1864-Loose	—	309,00 bz B
Ungar. Goldrente	6	102,70 bz G
Russ. Boden-Credit	5	89,40 bz G
Russ. consol. Anl. v. 1871	5	92,50 bz
do. do. v. 1872	5	92,50 bz
do. do. v. 1873	5	92,50 bz
do. Anleihe v. 1875	4½	84,10 bz
do. do. v. 1877	5	96,75 b

Eisenbahn-Stamm-Actien.

	Div.	Zf.	
Altona-Kiel	9½	4	238,25 bz G
Bergisch-Märkische	5	4	—,—
Berlin-Dresden	0	4	22,50 bz G
Berlin-Hamburg	19½	4	437,80 G
Berlin-Stettin	4 3/5	4½	119,75 G
Breslau-Schw.-Freib.	4 5/6	4	115,90 G
Cöln-Minden		—	—,—
Halle-Sorau-Guben	0	4	10,00 G
Märkisch-Posen	0	—	—,—
Niederschles.-Märk.	4	4	100,60 G
Oberschl. La. A. C. D. E.	11½	3½	272,00 G
do. La. B.	11½	3½	195,25 G
Ostpr. Südbahn	4	4	98,00 bz
Rechte Oderufer-Bahn	8 4/5	6	192,20 G
Rheinische	6½	6½	168,00 G
do. La. B. St. g.	4	4	103,10 bz
Stargard-Posen	4½	4½	102,00 bz
Thüringer	8½	8½	217,90 G
Tilsit-Insterburg	0	4	24,80 G
Ludwigh.-Berbach	9	4	210,40 bz
Mainz-Ludwigsb.	3 4/5	4	108,60 bz
Meckl. Fr.-Franz	8½	4	198,00 bz
Werrabahn	4½	4	105,60 bz G
Dux-Bdb. La. A. B.	7½	5	145,60 G
Franz-Josephbahn	5	5	86,40 bz
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	7	4	120,40 bz
Gotthardbahn (90 pCt.)	2½	4	105,40 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	61,10 bz
Oesterr. Franz-S.	7	4	—,—
do. Nordwestbahn	4	5	303,25 b G
do. do. La. B.	5	4	334,00 bz
Kronpr.-Rudolphbahn	4½	5	74,90 bz
Russische Staatsbahn	7	5	131,90 bz
Südösterr. (Lomb.)	1	4	—,—
Warschau-Wien	5	4	218,00 bz

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

		Zf.	
Berlin-Dresden	0	5	48,30 bz G
Breslau-Warschau	7½	5	69,50 bz G
Halle-Sorau-Guben	5	5	117,25 bz G
Märkisch-Posen	0	0	—,—
Magdbg.-Halberstdt.	5	5	—,—
Marb.-Mlawca	5	5	111,60 bz G
Nordh.-Erfurt	4	5	114,40 bz G
Oberlausitzer	0	5	76,50 bz G
Ostpreußische Südbahn	5	5	114,75 bz G
Posen-Creutzb.	3½	5	102,60 G
Rechte Oderuferbahn	8	5	—,—
Saalbahn	2		103,00 G
Tilsit-Insterburger	4	5	—,—
Weimar-Gera	0	5	72,90 bz G

Eis.-Prior.-Act. u. Oblig.

Berg.-Märk 3. S. 3½ gar.	3½	96,50 G
do. do. La. C.	3½	96,50 G
Berlin-Anhalter	4½	103,20 G
Berlin (Oberlausitzer)	4½	—,—
Berlin-Görlitzer	4½	105,20 bz
Berlin-Hamburger	4	101,75 G
Berl. Magdeb. La. C. neue	4	102,00 B
do. La. D. neue	4½	103,25 G
do. La. E.	4½	103,25 B
Berl.-Stett. 3. S. (3½) g.	4	102,20 bz
do. 4. S. (4½) g.	4	102,20 bz
Bresl.-Schw.-Freib. La. J.	4½	103,30 bz G
do. La. K.	4½	103,30 bz G
Cöln-Mindener 1. Em.	4½	—
do. 2. Em.	4	—,—
Halle-Sorau St. g. A. B.	4½	10[illegible],50 B
do. La. C.	4½	103,50 B
Magdeburg-Halberstädt.	4½	103,20 bz
do. Leipzig La. A.	4½	105,00 bz B
Oberschlesische Em. v. 1879	4½	105,90 B
do. Em. v. 1880	4½	105,90 B
do. (Stargard-Posen)	4	—,—
do. do. 2. Em.	4½	—,—
do. do. 3. Em.	4½	—,—
Ostpreuß. Südbahn conv.	4	102,80 G
Rechte Oderufer	4½	103,30 bz
Rheinische 3. Em. 58, 60	4½	103,40 B
do. v. 62, 64, 65	4½	103,20 bz
Thüringer 4. Serie	4½	103,80 B
Gal. Carl-Ludwigsb. gar.	4½	84,00 bz
Gotthardbahn 1. u. 2. S.	5	101,25 G
3. S.	5	103,20 G
Kaschau-Oderberg gar.	5	83,80 bz G
Kronprinz-Rudolfbahn	5	72,80 bz G
do. 1872	5	—,—
Oest.-Franz-Stsb., alte gar.	3	391,50 G
do. do. 1874 gar.	3	386,00 B
do. Ergänzungsnetz gar.	3	382,10 G
do. Franz-Staatsbahn	3	105,30 G
do. do. 2. Em.	5	105,30 G
Reichenb.-P. (S. N. Berb.)	5	84,40 G
Schwz.-Centr.- u. Nordostb.	4½	—,—
Südöst. Bahn (Lomb.)	3	302,60 G
do. do. neue	3	303,00 bz G
Baltische	5	93,30 G
Brest-Grajewo	5	92,30 bz
Charkow-Asow, gar.	5	97,25 bz
do. in Liv. Sterl.	5	9[illegible],50
Jelez-Orel, gar.	5	96,90 B
Jelez-Woronesch, gar.	5	92,75 bz
Kozlow-Woronesch, gar.	5	101,00 G
do. Oblig.	5	87,40 P
Kursk-Charkow, gar.	5	97,10 bz
do.-Chark.-Asow (Oblig.)	5	88,90 bz
Kursk-Kiew, gar.	5	102,30 bz
Mosco-Rjäsan gar.	5	103,90 G
do.-Smolesk. gar.	5	98,90 bz
Orel-Griasy, gar.	5	85,00 G
Rjäsan-Kozlow gar.	5	103,10 bz B
Rjaschk-Morczansk, gar.	5	96,60 bz
Rybinsk-Bologaye	5	87,00 bz
Schuia-Iwanowa, gar.	5	97,60 bz
Warschau-Terespol, gar.	5	97,60 bz
Warschau-Wien, 2. Em.	5	—,—
do. 3. Em.	5	102,20 bz
do. 4. Em.	5	101,50 bz
do. 5. Em.	5	—,—
Zarskoe-Selo	5	64,80 G

Hypotheken-Certifikate.

Dtsch. Grund.-Pfd. rz. 110)	5	93,90 G
do. do. 4. (rz. 110)	4½	91,25 bz
Dtsch. Hypoth.-Pfbr.	5	104,75 bz
do. do. d.	4½	103,00 bz
Kruppsche Oblig. rz. 110)	5	111,10 G
Mecklenb. Pfd. 1. 2. 5.		—,—
do. do. 1 (rz. 125	4½	111,50 bz
do. do. 2	4½	101,30 bz G
Nordd. Grd.-Cred.-Bank	5	100,50 G
do. do. Pfandbr.	5	100,40 bz
Pomm. Hyp.-Pfd. (rz. 120)	5	111,50 G
do. 2./4. (rz. 110)	5	105,20 G
do. 3. 5. 6. (rz. 100)	5	100,20 B
do. 2. (rz. 110)	4½	103,00 G
Pr. B. Hp. B. unkl (rz. 110)	5	111,10 G
do. do. (rz. 100)	5	101,10 G
do. do. (rz. 115)	5	103,00 bz G
Pr. Centrb.-Pfd. künd.	4	—,—
do. unkündb. (rz. 110)	5	115,00 G
do. do. (rz. 100)	4½	110,75 G
Preuß. Hyp.-Bak (rz. 120)	4½	109,25 bz G
do. do. do. (rz. 110)	5	100,75 G
Schles. Bod.-Cro.-Pfdbr.	5	102,10 G
do. do. do.	4½	107,40 G
Stett. Nat.-Hypth.-Pfdbr.	5	100,60 G
do. do. do. (rz. 110)	4½	104,20 bz G
Südd. Boden-Cred.-Pfdbr.	5	—,—
do. do. do. do.	4½	—,—
do. do. do. do.	4	100,60 bz B

Bank-Papiere.

B. fr. Sprit-Pr.-H.	2½	4	74,00 bz G
Berliner Cassenverein	9 9/10	4	132,75 bz G
do. Hand.-Verein	5½	4	133,50 bz G
do. Makler-Verein	17	4	109,90 G
Börsen-Hand.-Verein	15	4	140,00 bz G
Bresl. Disconto-Bank	6	4	91,00 G
Danziger Privat-Bank	5½	4	124,75 G
Darmstädter Bank	9½	4	157,50 bz B
do. Zettelbank	5 1/6	4	112,50 G
Deutsche Bank	10	4	151,75 bz B
Disconto-Com.	10	4	198,90 bz
Gothaer Grundcrd.-Bank	5½	4	30,50 bz
Königsb. Vereinsbank	4	4	102,50 G
Leipziger Credit-Bank	9	4	177,25 B
do. Disconto	8	4	111,00 bz G
Lübecker Bank	5	4	—,—
do. Comm-Bank	6	4	106,25 bz G
Magdeb. Privat-Bank	5 4/5	4	117,25 bz
Mecklenburger Hypothek.	5	4	100,00 bz G
Meininger Credit-Bank	0	4	93,90 G
do. Hypothekenbnk.	4½	4	93,60 B
Norddeutsche Bank	10	4	159,25 G
do. Grundcredit	0	4	38,25 G
Petersb. Disconto-Bank	16 2/5	4	13[illegible],25 G
do. Intern. Bank	12 4/5	4	92,75 G
Pomm. Hypothekenbank	0	4	54,25 bz G
Pos. Provinzial Bank	7½	4	119,40 B
Pr. Boden-Credit-Anst.	6 1/6	4	101,10 G
do. Central-Bod.	8½	4	128,10 G
do. Hypoth.-Act.-Bank	4½	4	90,25 bz G
Reichsbank	6	4	145,75 bz
Rostocker Bank	4 2/3	4	100,00 bz G
Schaafhaus. Bankv.	3½	4	90,00 G
Schles. Bankverein	6	4	104,75 bz G
Südd. Boden-Credit-Bnk.	8	4	138,30 bz G
Weimarische Bank	5	4	87,75 G

Industrie-Papiere.

Staßfurter Chem. Fabr.	0	4	138,00 bz
Deutsche Baugesellschaft	2	4	88,75 bz
Unter den Linden	0	4	15,00 bz G
Bazar	7½	4	160,00 G
Brauereigef. Ahrens	2½	4	78,25 bz
Böhmisches	9	4	175,00 G
Bock	8	4	85,00 bz
Landree	8½	4	131,50 bz
Patzenhofer	9	4	351,00 bz
Tivoli	8	4	122,00 bz
Cichorien-Fabrik	6	4	109,75 bz
Egestorffer Salinen	5½	4	110,40 bz G
Immobilien	5	4	82,00 G
Kammgarnsp.-Gesellsch.	0	4	81,00 G
Maschinen-Fabrik Eckert	6	4	115,50 G
do. Egells	—	4	20,25 G
do. Freund	8	4	93,50 bz
do. Hartmann	3½	4	137,50 G
do. Schwarzkopff	0	4	—,—
do. Stettiner	0	4	—,—
do. Wöhlert	4	4	—,—
Nähm. Frister u. Roßm.	6	4	90,75 G
Omnibus-Gesellschaft	2	4	179,50 bz
Pferdebahn Aachen	10½	4	—,—
do. Große	7	4	208,75 bz G
Stobwasser Lamp.	0	4	36,25
Viehmarkt	4	4	46,50 bz
Zoolog. Garten-Oblig.	6	4	104,00 G

Bergw.- u. Hüttengesellschaften.

Bochum. Bergwerk A.	2	4	79,50 B
do. Gußstahl-Fabr.	0	4	101,75 bz
Borussia Bergwerk	0	4	115,90 G
Cölner Bergwerk	7 1/3	4	117,75 B
Donnersmarckhütte	4	4	61,90 bz
Dortmunder Union	4	4	10,00 B
Duxer Kohlenver.	6	4	30,00 B
Gelsenkirchener	8½	4	116,00 B
Harpener Bergbau	3½	—	94,50 B
Hibernia	6½	4	94,00 bz G
Königs- u. Laura-Hütte	—	4	109,50 bz B
König Wilhelm	0	4	28,75 bz G
Louise Tiefbau	2½	4	40,00 bz G
Schlesische Kohlenwerke	—	4	—,—
do. Zinkhütten	5½	4	104,00 G
Stolberger Zink-Hütten	7	4	20,30 bz G
do. do. St.-P	8	4	8[illegible],90 B
Tarnowitz. Bergbau	—	4	42,30 B
Warstein. Gruben	0	4	8,75 G
Westfälische Union	—	4	6,20

Bank-Disconto in:

Berlin 4 pCt. (Lomb.) 5
Amsterdam 3½ pCt.
London 2½ pCt.
Paris 3 pCt.
Pest 4 pCt.
Belgische Plätze 3 pCt.
Wien Oesterreichische W. 4 pCt.
Petersburg 6 pCt.

Wechsel-Conto vom 9.

Amsterdam 3 Tage	3	168,65 bz
do. 2 Monat	—	168,15 bz
London 8 Tage	2½	20,47 bz
do. 3 Monat	—	20,36 bz
Paris 8 Tage	3	81,15 bz
do. 2 Monat	—	80,85 bz
Pest 8 Tage		—,—
do. 2 Monat	—	—,—
Belgische Plätze 8 Tage	3	81,00 G
do. 2 Monat	—	80,70 bz
Wien Oesterr. W. 8 Tage	4	167,55 bz
do. 2 Monat	—	166,86 bz
Petersburg 3 Wochen	6	205,30 bz
do. 3 Monat	—	203,10 bz

Gold- und Papiergeld.

Dukaten pr. Stück	—,—
Sovereigns	20,40 bz
20 Franks-Stück	16,22 G
Imperials	—,—
Imperials p. 500 Gr.	—,—
Englische Banknoten	20,47 bz
Französische Banknoten	81,15 G
Oesterreich. Banknoten	167,70 bz
do. Silberg.	—,—
Russ. Noten 100 Rub.	206,25 bz

	Div. 1882	Zf.
Stettiner Stadt-Oblig.	—	4
do. Börsenh.-Oblig.	—	4
do. Schausph.-Oblig.	—	5
do. Gem.-B.-G.-A.	—	6
Kreis-Oblig.	—	
do.	—	
do.	—	
Berlin-Stett. Eisenbahn	—	4½
do. Prioritäts	—	4
do. do.	—	4½
Germania	15	4
Preuß. Nat.-Vers.-Ges.	13	4
D. Allg. Vers.-A.-G. für See-, Fl.- u. Land-Tr.	0	4
Nordd. See- u. Fl.-V.-G.	1	1
Pomerania	0	4
Preuß. See- u. Fl.-V.	0	4
Union, See- u. Fl.-V.	1	4
Neue Dampfer-Comp.	12	4
Stett. Dpf-Schl.-A.-G.	15	4
N. Stett. Zucker-Sieder.	3 1/5	5
Pomm. Prov.-Zck.-Sied.	16 2/3	4
Pommerensd. Ch.-F.-F.	24	4
do. Seif. u. Chem.-F.		
Stett. Dampfm.-A.-G.	5	4
do. Walzmühlen-A.	10	5
do. M.-B.-G. Vulcan	5	4
do. do. St.-Prior.	5	5
do. Brauerei Elysium	3	5
do. Portl.-Cem.-Fabr.	15	4
do. Cham.-F. Didier	20	5
do. Masch.-Bau-Anst. Möller u. Holberg	0	4
do. Bergschloß-Brauer.	8	4

(Aus Oberbaiern.) Euer Wohlgeboren bestätige ich in Erwiderung Ihrer geehrten Zuschrift vom 15. d. M., daß ich Ihre sog. Schweizerpillen schon seit Jahr und Tag in meiner Familie eingeführt und solche mir und meiner Frau ganz vorzügliche Dienste geleistet haben. Dieselben sind bei Störungen der Verdauung und des Stuhles, ebenso bei Kopfschmerzen und Schwindelanfällen, welche Folgen dieser Störungen sind, von ausgezeichneter Wirkung und haben den eminenten Vorzug, daß sie nicht im geringsten belästigen oder quälen und auch mit Leichtigkeit von Jedermann genommen werden können. Ich benutze dieselben zeitweise auch ohne weitere Veranlassung als Kur in der Art, daß ich alle 2—3 Monate acht Tage lang täglich Abends vor dem Schlafengehen 1—2 Stücke nehme. Die Wirkung ist eine treffliche. Bei mangelndem Appetit gibt es nichts besseres als solch eine Kur. Ihr ergebenster C. Goez, königl. baier. Notar. Buchloe, den 5. 1. 1884.

Man achte beim Ankauf genau darauf, daß jede Schachtel als Etiquett ein weißes Kreuz in rothem Felde und den Namenszug R. Brandt trägt. Erhältlich à Schachtel M 1 in den Apotheken.

Börsen-Bericht.

Stettin, 9. Juni. Wetter regnig. Temp. + 14° R. Barom. 28" 2"'. Wind NO.

Weizen ruhig. per 1000 Klgr. loko 161—178 bez., per Juni 175 bez., per Juni-Juli do., per Juli-August 176 bez., per September-Oktober 178,5—179 bez., per Oktober-November do.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko inl. 139—147, russ. 146—150 bez., per Juni 143 bez., per Juni-Juli 143—142,5—143., per Juli-August 142,5 bez., per September-Oktober 142,5 bez., per Oktober-November do.

Hafer per 1000 Klgr. loko 138—155 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 57,5 B., kurze Lieferung 56 B., per Juni 55 B., per September-Oktober 54 B.

Spiritus matter, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 52,4 bez., per Juni 52,1—51,9—52 bez, B. u. G., per Juni-Juli do., per Juli-August 52,3 B. u. G., per August-September 52,7 B. u. G., per September-Oktober 51,5—51,6 bez, B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,9 tr. bez., alte Usance 8,15 tr. bez.

Thier-Schutz!

Zur Verhütung von Strafen für Mißhandlung von Thieren erlauben wir uns die königl. Polizei-Verordnung §§ 55 bis 65 vom 2. August 1876 in Erinnerung zu bringen.

Auf Grund des § 5 im Gesetze über die Polizei-Verwaltung verordnet die Polizei-Direktion für den ganzen Umfang des Polizei-Bezirks wie folgt:

Federvieh darf nicht in der Weise zu Markt gebracht werden oder feilgeboten oder von dem Markt nach Hause oder einem sonstigen Bestimmungsorte geschafft werden, daß diese Thiere **bei den Beinen angefaßt oder zusammengebunden,** die Köpfe nach unten hängend, getragen oder beziehungsweise zum Verkauf ausgestellt werden.

Ebenso dürfen in einem Korbe oder sonstigen Behältnisse nicht mehr Hühner, Tauben, Enten ꝛc. zu Markt gebracht oder feilgeboten werden, als das Behältniß in der Art hinreichenden Raum gewährt, daß ein Thier neben dem andern, ohne sich gegenseitig wegen Raummangel zu drücken, auf dem Unterboden des Behältnisses sitzen kann.

Uebertretungen ziehen, falls nicht die Strafe des § 34 Nr. 9 des Strafgesetzbuches v. i. Geldbuße bis 50 Thlr. oder Gefängniß bis 6 Wochen eintritt, eine Geldbuße bis 3 Thlr. nach sich, welcher im Unvermögensfalle verhältnißmäßige Gefängnißstrafe substituirt wird.

Wer öffentlich Thiere **boshaft quält** oder **roh mißhandelt,** wird nach § 340 Nr. 10 Strafgesetzbuch mit Geldbuße bis 50 Thlr. event. Gefängniß bis 6 Wochen bestraft.

Der Vorstand
des Stettiner Thierschutz-Vereins.
Carl Becker.

Die Grafen von Dürrenstein.

Original-Roman von E. Heinrichs.

32

„Seltsame Frage! — Sie scheinen es ganz zu vergessen, welchen Pakt wir mit einander geschlossen haben, mein Herr! — Waren Sie es nicht, welcher meine Stieftochter liebte, und sie um jeden Preis die Seine nennen wollte?“

„Um jeden Preis? — O, nein!“ rief der Geheimrath verächtlich, „ich glaube es Ihnen schon einmal mit unverblümten Worten begreiflich gemacht zu haben, daß meine Ehre mir noch höher stehe, als die Liebe und daß ich eine Gebrandmarkte nimmermehr zum Altar führen könne.

„Sehr gut,“ lächelte die Baronin, „der bürgerliche Leibarzt, der Mann mit dem grauen Haar, glaubte mit seinem Reichthum die Verlobte eines Grafen Dürrenstein, die schöne Tochter eines alten Geschlechts noch vor dem Altare für sich erobern zu können. O, welch' ein bürgerlicher Blödsinn, welch' ein Gelehrten-Dünkel! — Lassen Sie mich ausreden,“ rief sie gebieterisch, als Berg sie unterbrechen wollte, „ich habe Ihnen aus Haß gegen meine Stieftochter, welche mir, so lange sie im väterlichen Hause weilt, das Herz meines Gatten entfremdete, — den Weg zu ihrem Besitz gebahnt, — habe die Verlobung zerrissen, und Reginas Ehre in Ihre Hand gegeben, — dafür überhäufen Sie mich mit Schimpf, ein interessanter Beitrag zur deutschen Dankbarkeit. — Doch trügt mich der weibliche Scharfsinn nicht gänzlich,“ setzte sie, ihn spöttisch betrachtend, hinzu, „so verdanke ich jedenfalls Ihre Gegenwart hier im Schlosse dennoch meinem schmählichen Plane, und würde der Herr Geheimrath trotz alledem meine Stieftochter als seine Verlobte heimgeführt haben, wenn der voreilige Pfarrer nicht zu zeitig gekommen wäre. Die Geschichte ist lustig nicht wahr, Doktor? — Der Pfarrer entführt dem Bräutigam die Braut, — hat man dergleichen schon erlebt?“

„So ließ der Prinz sie ruhig ziehen?“ fragte Berg mit gepreßter Stimme.

„Setzen wir uns, lieber Freund!“ sagte die Baronin, ihren Vortheil mit sicherm Blick benutzend, „so, nun lassen Sie uns die Geschichte mit kaltem Blut erörtern. Sie wissen, daß ich nicht zu dem Amphibiengeschlecht gehöre, und meine Wuth deshalb nicht geschont habe; jetzt aber bin ich ruhig und freue mich Ihres Kommens, da Sie allein im Stande sind, die Sache im eigenen Interesse auszugleichen.“

„Wo ist Regina?“ fragte er düster.

„In ihrem Institut, — es war der einzige Ort, wohin die Thörin verlangte und wohin der Pfarrer sie ungesäumt gebracht hat.“

„Glauben Sie, daß sie dort bleiben wird?“ fragte Berg.

Die Baronin zuckte die Achseln.

„Die Kleine ist unberechenbar in ihrer Exaltation, doch gehört dazu die Einwilligung des Vaters, welche dieser, da von ihrer Heirath seine ganze Existenz abhängt, schwerlich geben wird. Rasches Handeln ist halber Erfolg, Sie dürfen jetzt nicht zaudern und bedenken, da Sie einen Nebenbuhler nicht zu fürchten haben.“

„O doch, doch, einen sehr gefährlichen Nebenbuhler,“ versetzte Berg mit gepreßter Stimme, „Graf Dürrenstein hat einen Schlaganfall erlitten, — er will seinen Neffen Albrecht auf's Neue enterben, den Baron Egbert zurückrufen, und ihn als Majoratsherrn mit Regina verbinden.“

Die Baronin erblaßte.

„Der tolle Narr!“ stieß sie heftig hervor, „er wird vorher sterben, nicht wahr, Doktor? — ein Schlaganfall tödtet stets. Egbert und Regina! — Können Sie diesen Gedanken ertragen? — Sie — Gräfin — die Reichste, Vornehmste und Glücklichste im Lande! — Nimmermehr!“ —

Sie erhob sich und lief mit geballten Händen im Zimmer umher.

„Ortrud und Elsa?“ murmelte Berg mit einem finstern Lächeln.

„Der Fürst wird dieser tollen Laune des wahnsinnigen Alten nicht willfahren,“ fuhr die Baronin, sich wieder in ihren Sessel werfend fort, „Sie müssen es um jeden Preis hindern, Herr Geheimrath!“

„Wenn es eine Laune nur ist, wird es mir nicht schwer fallen,“ meinte dieser, „indessen könnte der alte Graf auch einen stichhaltigen Grund haben, und dann wäre jede Einwirkung auf den Willen des Fürsten vergeblich.“

„Weiß mein Gemahl diesen neuen Verlobungsplan?“

„Er stand mit mir am Bette des Kranken und hörte seine Worte, welche allerdings nur im Schlafe gesprochen wurden. Doch fürchte ich sehr, daß der Pfarrer Vincenz mehr davon weiß und deshalb Regina in Sicherheit gebracht hat.“

„Bah, dann haben wir's ja nur mit einem Traum-Projekt zu thun,“ rief die Baronin verächtlich, „wie können Sie sich davon erschrecken lassen, Doktor? Mein schwacher Baron wird freilich diesen Strohhalm mit Begierde ergriffen und neue Hoffnungen darauf gebaut haben. Gleichviel, noch haben wir den Trumpf in der Hand und werden ihn weise benutzen. Sorgen Sie vor allen Dingen dafür, daß mein Gemahl mir keine Schwierigkeiten macht und der Fürst die Sache ignorirt. Ich kehre mit Ihnen in die Residenz zurück und werde vorerst in Ihrem Hause bleiben.“

„Aber, — Frau Baronin, — bedenken Sie, ich habe keine Familie, — Ihr eigener Ruf — es hieße die Flamme schüren. Erlauben Sie mir, Sie nach der Villa Einsiedel zu bringen und die Sache mit dem Baron zu ordnen. Er ist ein abgesagter Feind öffentlichen Eklat's und wird Ihnen sein Haus nicht verschließen.“

Die Baronin neigte zustimmend das Haupt.

„Sie haben recht, lieber Freund, es ist besser so, — ich werde sogleich mit Ihnen heimkehren und dem Sturme Trotz bieten. Weiß der Fürst von Ihren Absichten auf Reginas Hand?“

„Ich habe es ihm mitgetheilt.“

„Und er? — Wie nahm er es auf? — Kennt er die neuen Pläne des alten Dürrenstein?“ —

„Der Fürst sanktionirt meine Werbung um Reginas Hand durch seine Zustimmung. Von dem tollen Plane des Alten weiß er noch gar nichts.“

„Dann fahren Sie nach unserer Rückkehr unverzüglich wieder zu ihm und setzen Sie alle Hebel in Bewegung, ihn gegen das wahnsinnige Projekt einzunehmen. Besser ist's auf alle Fälle, daß der Fürst die erste Mittheilung davon in Form dieses Traumbildes durch Sie empfängt.“

„Ich werde Ihren Rath befolgen.“

„Gut, noch eins, wirken Sie auf ihn ein, daß er meinen Gemahl noch heute zu sich bescheiden läßt, um demselben jede Hoffnung auf eine neue Aenderung hinsichtlich des Majorats-Erben ausdrücklich zu nehmen. Er wird dadurch gezwungen werden, Ihrer Werbung Gehör zu schenken und alsdann mit Leichtigkeit auf Regina einwirken, welche sich als väterliches Opferlamm, zumal in ihrer jetzigen zweifelhaften Lage, zu Allem verstehen wird.“

Der Geheimrath erröthete und blickte finster vor sich hin. Der peinliche Gedanke, ein junges, unschuldiges Wesen in solcher wenig ehrenhaften Weise zu überlisten und, — was sehr wahrscheinlich, um das höchste Glück frevelhaft zu betrügen, ergriff ihn zum zweiten Male mit qualvoller Gewalt und trieb ihm die Schamröthe in's Gesicht. Er hätte dieses elende Weib zu Boden schlagen mögen.

Die Baronin beobachtete ihn aufmerksam, sie schien in seiner Seele zu lesen und lächelte verächtlich über den „Schwachkopf.“ Sie war eine Frau von Welt, nicht besser und schlechter als Tausende ihrer intriguanten Mitschwestern, welche auf der großen Bühne des Lebens ihre Rolle mit Virtuosität durchzuführen versuchen und um den Triumph des Erfolgs Ehre und Seligkeit einsetzen. Sie konnte deshalb einen Mann nicht begreifen, der so zaghaft zurückschreckte, wo es sich doch um sein höchstes Glück handelte.

„Sie fürchten sich vor diesem letzten Schritt, mein Herr Geheimrath!“ begann sie nach einer Weile mit unnachahmlichem Hohn, „wohlan, beruhigen Sie Ihr Gewissen durch eine heilige Entsagung, verhelfen Sie dem Baron Egbert, welchen meine Stieftochter in der That schwärmerisch liebt, zum Majorat, und führen Sie ihm die Braut feierlich in die Arme.“

„Und wenn ich's versuchte, Madame?“ fragte Berg, sie ernst anblickend.

„Dann müßte ein besonderer Orden für Sie kreirt werden mit der Umschrift: Selig sind die Einfältigen! — Doch wie Sie wollen, Herr Geheimrath! — Vielleicht hat die Rolle eines Bonbon-Onkels für die zukünftige Generation des Majoratsherrn von Dürrenstein etwas zu Verlockendes für Sie und will ich Ihnen diese Aussicht nicht trüben.“

Sie hatte bei den letzten ätzenden Worten die Klingel ergriffen und dieselbe in Bewegung gesetzt.

„Meine Garderobe!“ herrschte sie dem eintretenden Lakaien zu und im nächsten Augenblick schon stand sie in ihren Pelz gehüllt, dicht verschleiert, zur Abfahrt bereit.

Der Geheimrath bot ihr schweigend den Arm, der Wagen fuhr vor die Freitreppe und nach wenigen Minuten ließ der Kastellan, erleichtert aufathmend, das Gitterthor schließen, im Stillen ein Dankgebet sprechend, daß die nächtliche Gesellschaft so rasch wieder das Weite gesucht und den Alp von ihm genommen hatte.

Die Fahrt nach der Residenz wurde im unheimlichsten Schweigen zurückgelegt. Die Baronin blickte zum einen, der Geheimrath zum andern Wagenfenster hinaus, da die kluge Dame sich wohlweislich hütete, den Eindruck ihrer letzten Worte zu verwischen und fest überzeugt war, daß der unentschlossene Mann ihren giftigen Pfeilen erliegen müsse.

So fuhren sie direkt nach der Villa Einsiedel, wo sich die Baronin, von ihrer Kammerfrau mit einem Freudenschrei empfangen, sogleich nach ihrem Zimmer begab, während der Geheimrath sich bei dem Baron melden ließ, wo er zu seiner unangenehmen Ueberraschung den Pfarrer Vincenz, der bereits vor ihm mit der Bahn zurückgekehrt war, antraf.

Der sonst so kaltblütige Gelehrte mußte seine ganze Willenskraft aufbieten, um die furchtbare Aufregung seines Innern zu bezwingen und die gewohnte vornehme Ruhe zu zeigen. Er begrüßte die beiden Herren und bat den Baron um eine kurze Unterredung unter vier Augen.

Der Pfarrer wollte sich empfehlen.

„Wenn es meine Gemahlin anbetrifft, wie ich voraussetze, Herr Geheimrath!“ sagte der Baron, „so bemerke ich, daß Se. Hochwürden Alles weiß, was vorgefallen.“

„Daran zweifle ich nicht,“ versetzte Berg, „da der Herr Pfarrer ja als handelnde Persönlichkeit in der unangenehmen Affaire aufgetreten ist.“

„Indem ich das Fräulein dem einzig sicheren Schutze übergeben habe,“ nickte der Pfarrer. „Uebrigens war es Regina's eigener Wunsch,“ setzte er mit Nachdruck hinzu, „und hoffe ich, daß sie in jenem stillen Asyle vergessen lerne, was List und Leidenschaft an ihr gefrevelt.“

„Sie handelten jedenfalls nach Pflicht und Gewissen, Herr Pfarrer!“ erwiederte Berg, „doch wüßte ich in der That nicht, was aus der Ehre dieses Hauses geworden wäre, wenn Se. Hoheit mir nicht den Befehl ertheilt hätten, nach Schloß Falkenberg zu eilen, um der Sache einen loyalen Abschluß zu geben und die Damen ohne Aufsehen nach der Villa Einsiedel zurückzubringen, welchem Befehle ich in Betreff der Frau Baronin soeben prompt nachgekommen bin. Ob den bösen Zungen gegenüber das Erziehungsinstitut Gnade findet,“ setzte er mit leisem Hohn hinzu, „müssen wir freilich der nächsten Zukunft überlassen.“

Der Pfarrer blickte ihn ernst an.

„Sie ist dort sicher vor jeglicher Verleumdung, Herr Geheimrath! Se. Hoheit wird mit diesem vorläufigen Abschluß unzweifelhaft einverstanden sein. Es ist nicht löblich, die Herzensangst eines unschuldigen Kindes für seine egoistischen Zwecke ausbeuten und den Glauben an Gott und Menschen gewaltsam untergraben zu wollen. Da, meine Herren, tritt der Geistliche in sein Recht, um zu retten, was an Glück und Seelenheil noch zu retten ist.“

Er verbeugte sich nach diesen Worten mit der vollen Würde seines Standes und entfernte sich, ohne daß der Baron es gewagt hätte, ihn zurückzuhalten.

Berg trat an's Fenster und trommelte eine kleine Weile an den Scheiben. Dann wandte er sich rasch zu dem Baron, welcher rathlos vor sich hinblickte.

„Se. Hoheit wünscht selbstverständlich, daß die unangenehme Geschichte vertuscht werde,“ sagte er kalt, „ich habe auf des Fürsten Befehl Ihre Frau Gemahlin in Ihr Haus zurückgebracht und hofft man höchsten Orts auf Ihr Entgegenkommen, Baron, damit die Welt keine Ursache zur Medisance erhalte.“

Einsiedel verbeugte sich mechanisch.

„Ich werde der Baronin keine unnütze Szene bereiten,“ versetzte er mit gepreßter Stimme, „möchte indessen gern erfahren, wer die Güte gehabt, Se. Hoheit davon in Kenntniß zu setzen.“

„Das that ich selber mit gutem Vorbedacht, Herr Baron! — da die Sache, von anderer Seite dargestellt, auch eine ganz andere Färbung erhalten und Baroneß Regina in ein zweifelhaftes Licht gestellt hätte. — So ist jeder Verleumdung von vornherein die Spitze abgebrochen.“

„Ich wäre Ihnen demnach Dank schuldig, Herr Geheimrath!“ sagte Einsiedel, ihn forschend anblickend.

„O, nicht doch, ich that als Freund Ihres Hauses sowohl wie als treuer Diener des Fürsten nur meine Pflicht.“

„Sie werden einsehen,“ fuhr der Baron zögernd fort, „daß wir der armen Regina Ruhe gönnen, überhaupt nichts ohne den Pfarrer unternehmen dürfen.“

„Ich bescheide mich gern mit meinen Wünschen, lieber Baron!“ fiel Berg rasch ein, „Regina ist mir zu theuer, um nicht vor allen Dingen ihren Frieden und ihr Glück zu berücksichtigen. Sie können, was auch geschehen möge, stets auf mich zählen.“

(Fortsetzung folgt.)